

Geschichten einer Zaubergeige

Jazzgeiger Adam Baldych
verzaubert gemeinsam mit
dem „Helge-Lien-Trio“
den ausverkauften
Jazzsalon der Sonneberger
Musikschule

Von Dr. Peter Müller

Sonneberg – Wenn man den polnischen Jazzgeiger Adam Baldych live erlebt, kann man sich ungefähr vorstellen, wie teuflisch Niccolò Paganini in seiner Zeit auf die Musikwelt gewirkt haben muss. Technisch perfekt, ist er ein schlichtweg brillanter Geigenvirtuose, der die Violine nicht mehr nur als Streichinstrument begreift, sondern als umfassenden Klangkörper, der in all seinen Facetten eingesetzt werden kann. Nach seinem begeisternden ersten Auftritt im „Jazzprolog“ zu den „Internationalen Jazztagen Sonneberg“ 2015 war sein kurzfristig angesetztes „Sonderkonzert“ im Nu ausverkauft und die Musik- und Jazzfans füllten am Donnerstagabend den Konzertsaal der Musikschule bis auf den letzten Platz. Zu diesem Auftritt kam der Geigenvirtuose diesmal in Begleitung eines exorbitanten Jazztrios, des norwegischen „Helge-Lien-Trios“, mit dem er zurzeit auf Tournee ist, um sein neuestes Album vorzustellen. Eine überraschende Tourneeänderung, die durch den unerwarteten Tod seines Bruders notwendig war, machte den Auftritt in Sonneberg erst möglich. Und so widmete er sein Album „Brothers“ dem Andenken seines Bruders und stellte das Konzert unter das Thema „Requiem“. Es geht ihm und seinen Begleitern dementsprechend um mehr als um Virtuosität oder Unterhal-

eruptiv und explosiv, rhythmisch eindringlich, bedient der Geiger in seinem Spiel die gesamte Palette der Emotionen.

Der Ausnahmepianist Helge Lien trägt bei der thematischen und variationsreichen Entwicklung des harmonischen und melodischen Geschehens ein gleichberechtigtes Teil bei, mit dem sich die Sologeige dialogisch fortentwickelt. Gleiches gilt für die aufputschende variantenreiche Polyrythmik des skandinavischen Donnergottes Per Oddvar Johansen an den Drums und den ehernen Normannen Frode Berg am Kontrabass, mit dessen Soli sich die Violine ebenso auseinandersetzen musste wie mit den solistischen Klangwelten des Pianisten, der sein Instrument ebenso ganzheitlich einsetzte wie Adam Baldych.

Dramatisch oder mysteriös

Adam Baldych ist ein genialer Geschichtenerzähler. Seine Songs ziehen den Hörer in eine bestimmte Atmosphäre hinein, die ihm – als Melodie eines polnischen Volksliedes, als Ausdruck der slawischen Seele oder sanfte Melodik – vertraut erscheint, bevor Klavier, Violine oder Kontrabass mit Improvisationen eigene Schauplätze auf tun, an denen mysteriöse Geschehnisse die Stimmung dramatisch verändern, forcieren oder aufpeitschen. Die Steigerungen dieser Entwicklung und Spannung reißt den Zuhörer mit ins Ungewisse. Selbst Adam Baldychs einziges Arrangement des ansonsten originären Programms, Leonard Cohens „Hallelujah“, spielte das Jazzquartett so konzentriert, dass die Melodie trotz der dominierenden Improvisationen stets präsent blieb und untergründig fortwirkte.



Adam Baldych (l.) bedient die gesamte Palette an Emotionen. F.: Müller

tung: „Ich möchte, dass meine Musik in die Zeit, in der wir leben, eindringt und sie reflektiert; dass sie ihre Sorgen und Sehnsüchte aufnimmt“, sagte der Künstler. Gefühlvoll und klar, auch weich und melodisch intensiv im Pianissimo, auf der anderen Seite bis zum Bersten kraftvoll,

Die spannenden Geschichten fesselten die Besucher so, dass die Zeit wie im Flug verging. Viel zu schnell, wie das Auditorium fand und durch anhaltenden Applaus, Standing Ovationen und Bravorufe mit „Shadows“ noch eine Kriminalgeschichte als Nachschlag erhielt.